

Am vergangenen Sonntag habe ich digital einen besonderen Gottesdienst mitgefeiert – also für mich war er besonders. Es war der Gottesdienst, der im Rahmen der Opernfestspiele in der Jesuitenkirche St. Michael stattfand. Spontan gingen meine Gedanken zurück an ein Gespräch mit Domkapitular Wolfgang Huber am Vortag, bei dem er äußerte: „Ein guter Gottesdienst ist ein Gesamtkunstwerk. Und mal bleibt bei jemandem die Predigt hängen, mal ist es nur ein Wort, mal ist es die Musik.“ Bei mir war es die Musik – zugegeben, nicht alle Stücke, aber ich mag halt die barocke Musik eines Johann Sebastian Bach mit der typischen Instrumentierung und ich liebe die berührende Musik eines Wolfgang Amadeus Mozart. Und so hat mich gleich die Eingangsmusik gefangen genommen, meine Seele aufgetan und damit mich eingeladen, hineingenommen in diesen Gottesdienst. Natürlich hat das was mit mir zu tun: Für mich spielt Musik einfach eine große Rolle, transportiert Botschaften, spricht nicht nur den Intellekt an, sondern auch so viele Sinne, erreicht mich in meiner Ganzheit. Deshalb ist es mir auch immer wichtig, dass die Musik in den Gottesdiensten, denen ich vorstehe, sich gut zusammengefügt mit den Schrifttexten, der Ansprache, den Gebeten. Die Lieder sollen ihre Botschaft unterstreichen, verstärken, hervorheben, betonen.

Auf dem Weg zu seiner Hinrichtung soll Ignatius, Bischof von Antiochien, gesagt haben: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf!“ So richtig auf Anhieb verstehen mag man/frau das nicht. Was ist das für eine Melodie: eine beschwingte, fröhliche, die Lust macht, einzustimmen oder eine getragene, traurige, von Leid und Schmerz geprägte, die eher zu Tränen rührt? Ich glaube, „oder“ können wir streichen. Gottes Melodie kennt alle Töne und Gott weiß, die richtigen Töne anzuschlagen, denn er weiß um uns und unsere Befindlichkeit. Und für alle hat er den richtigen Ton bereit: Töne der Hoffnung, die aufbauen, ermutigen, aufrichten; Töne des Friedens, die versöhnlich stimmen können/möchten; Töne des Glaubens, die uns von Vertrauen und Zuversicht singen; Töne des Trostes, die in unsere Traurigkeit dringen, durch unsere Traurigkeit mitgehen und uns letztlich herausholen wollen aus jeglicher Trauer; Töne der Liebe, aus denen nicht schmalztriefender Herzschmerz klingt, sondern eine wirklich tiefe Liebe, aus denen die verlässliche Zusage Gottes herausklingt: Ich bin da für dich, Mensch, weil ich dich liebe.

Diese Melodie Gottes sollen wir in uns aufnehmen, damit wir sie immer wieder hören können – und damit sie in uns etwas zum Klingen bringt, damit wir den Menschen seine Melodie zu Gehör bringen, diese Melodie des Friedens, der Freude, der Liebe. Der französische Schriftsteller Victor Hugo hat einmal gesagt: „Musik drückt das aus, was zu sagen nicht möglich ist und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ Das ist ja manchmal wirklich nicht einfach, die richtigen Worte zu finden, um den Menschen von Gott zu erzählen, davon, dass wir ihm unendlich wertvoll sind, jede und jeder von uns, dass er ein erfülltes, glückliches Leben für uns will, für jede und jeden von uns. Aber wenn wir von der Frohen Botschaft singen, fällt es uns vielleicht leichter, können wir, da bin ich ganz optimistisch, eher einen Weg zu den Ohren und den Herzen der Menschen finden, zu ihnen durchdringen. Und ich denke, dass wir mit Gottes Melodie auch eine größere Chance haben, durchzudringen durch die vielen Misstöne der Ungerechtigkeit, des Unfriedens, ja, sogar des Hasses, die in unserer Gesellschaft nur allzu oft zu hören sind. Und wenn Sie jetzt meinen/Ihr jetzt meint: „Das mit dem Singen ist nicht wirklich meine Stärke, ich treffe selten den richtigen Ton.“, dann möchte ich Ihnen und Euch entgegnen: „Traut Euch nur. Niemand von uns muss die große Solopartie präsentieren. Und Ihr müsst auch nicht alle Töne beherrschen. Wir sind ja viele. Und wenn jede und jeder einen, seinen/ihren Ton findet und sich damit einbringt in Gottes Melodie, dann ist niemand überfordert und es wird aus uns ein vielstimmiger Chor, der Gottes Melodie zum Klingen bringt in dieser Welt, bei den Menschen.“ Wir werden so zu seiner Melodie.

„Musik drückt das aus, was zu sagen nicht möglich ist und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ Wir alle können als Gottes Melodie singen, worüber zu schweigen in der Tat unmöglich ist. Wir können den Menschen singen, wovon niemand sonst ihnen singen kann. Wir können den Menschen singen, was sie zu hören sich von Herzen wünschen. Wir können den Menschen singen von der Liebe Gottes, der nichts anders im Sinn hat als unser Heil, der nichts anderes möchte, als dass es uns gutgeht.

Damit stehen wir auch in einer langen biblischen Tradition: Im Buch Exodus lesen wir: „Damals sang Mose mit den Israeliten dem Herrn dieses Lied; sie sagten: Ich singe dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben. Ross und Reiter warf er ins Meer.“ Wir hören das in jeder Feier der Osternacht. Und beim Evangelisten Lukas singt Maria das Magnificat. Nur zwei Beispiele von gesungener Heilsbotschaft. Da haben sich Menschen gefreut über Gutes, das Gott ihnen getan hat. Jetzt höre ich schon die eine oder den anderen sagen: „Die hatten es ja auch leichter als wir.“ So ganz leicht hatten die es ja auch nicht. Aber ich gebe zu: Manchmal kann einem/einer die Lust zu singen vergehen. Aber wer sollte von dieser Frohen Botschaft singen, wenn nicht wir? Heute Morgen sagte jemand zu mir: „Jetzt darf man ja wieder singen in der Kirche. Aber wer will das schon mit Maske? Das ist einfach zu anstrengend. Da geht einem die Luft aus.“ Vielleicht ist das symptomatisch für unsere Situation als Wiedergeber*innen von Gottes Melodie: Es ist anstrengend und manchmal droht uns die Luft wegzubleiben. Doch ohne unsere Stimme, die Gottes Melodie wiedergibt, ohne Ihre, Deine, meine Stimme, kann es, wird es nicht funktionieren, dass die Frohe Botschaft zu den Menschen kommt. Und das wäre bedauerlicher als ein paar schräge Töne, die schlimmstenfalls da oder dort mal rauskommen.

Ich wünsche Ihnen und Euch, dass Sie/dass Ihr Gottes Melodie der Liebe und des Lebens hören können/könnt – auch durch Menschen, die Ihnen/Euch davon singen. Ich wünsche Ihnen und Euch den Mut, einzustimmen in den Chor derer, die Gottes Melodie singen. Und ich wünsche Ihnen und Euch, dass es immer wieder den Ton gibt, der der richtige ist für Sie und Euch, der, den es gerade braucht, um Ihnen/Euch gut zu tun.

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl